

Politische Rundschau.

Vom Spanisch-amerikanischen Kriege.
Wiederholte Landungsversuche der Amerikaner bei Fort Tabasco auf Cuba...

Deutschland.
Nachdem durch Verleumdung der Ergänzungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch die deutsche Rechtschaffenheit als hergestelltes gelten kann...

Österreich-Ungarn.
Das österreichische Abgeordnetenhaus tritt am 1. Juni wieder zusammen...

Frankreich.
Nachdem nun auch das Ergebnis der Stichwahlen bekannt ist, stellt sich das Gesamtergebnis folgendermaßen: Gewählt wurden 254 Republikaner...

Spanien.
Die Familie Gladstones hat, nach Privatmeldungen, ihre anfängliche Abneigung gegen eine Heirat seiner Leiche in der Westminster-Abtei...

England.
Für auswärtigen Politik Englands bemüht sich die englische Regierung, die Beunruhigung, welche durch die aufsehenerregenden Neben-Gambier-Ansichten...

Italien.
Die italienische Regierung fordert beim Vatikan die Absetzung des Kardinals Ferrari, des Erzbischofs von Mailand...

Belgien.
Die auf den 7. 1. anberaumte Buder-Konferenz der internationalen Vereinbarungen wegen Befreiung der Buder-Prämien...

Siam.
In den Cortes ging die Vorlesung des neuen Cabinetts Sagasta ohne Zwischenfälle von statten...

Spanien.
Die spanischen Hoffnungen auf Abschluss einer Anleihe haben zu einer Enttäuschung geführt...

Russland.
Ueber die Lage der Bevölkerung in den von der Peste betroffenen Gouvernements Kaluga, Strawopol, Tula, Tambow...

Ägypten.
Die Ordnung, in der sich der Rücktransport der türkischen Truppen aus Ägypten vollzieht, allseitig als musterhaft anerkannt...

Transvaal.
In Transvaal ist Abraham Fischer, Mitglied des Ausführenden Rates vom Volksraad mit 21 gegen 3 Stimmen zum Nachfolger von Dr. Beyers als Staatssekretär ernannt...

China.
Wie aus Peking gemeldet wird, befehlen die Chinesen am Montag bei Hai-Wei unmittelbar nach der Abfahrt der Japaner...

Der Kaiser in Straßburg.
Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaars in Straßburg entnehmen wir der 'Straßb. Post' noch folgendes: Montag nachmittag kurz nach 3 1/2 Uhr verließ die Kaiserin...

Der Kaiser in Straßburg.
Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaars in Straßburg entnehmen wir der 'Straßb. Post' noch folgendes: Montag nachmittag kurz nach 3 1/2 Uhr verließ die Kaiserin...

Von Nah und Fern.
Dortmund. Der 'Dortmunder General-Anzeiger' bringt die Meldung von einem großen Grubenbrand auf der Zeche 'Jollern'...

Enden. Das am 18. Mai unterbrochene Rabel Enden-Spanien ist wieder betriebsfähig...

Annaberg. Ungewöhnliche Vorliebe für den Lehrerberuf haben die Söhne der Einwohner des im höchsten Teile des Erzgebirges gelegenen Dorfes Grumbach bei Jöhstadt...

Köln. In Weßfalen und Hessen haben schwere Gewitter großen Schaden angerichtet...

Meß. Auf dem Rassenrade bei Bionville, in dem etwa dreitausend deutsche und französische Krieger der Auferstehung entgegenzogen...

Stuttgart. In Tübingen hat sich schon wieder ein Angehöriger der Universität, der 35 Jahre alt Affekt Dr. Lehmann, aus unbekanntem Grunde erschossen...

Der verstohene Sohn.

163 Aus dem Englischen von Julie Dungen.
Auf die Frage nach Mrs. Carters Befinden antwortete die Haushälterin:
'Sehr krank und ich muß leider sagen, daß unseres jungen Herrn Betragen die Ursache dieser Krankheit war.'

Allen versicherte, daß sie das nicht thun würde, daß aber die junge Frau, noch einige Erklärungen anzunehmen. Diese verbot sich aber, da sie im Saal schon zu Mittag gegessen habe...

Resultate, den Brief von Mr. Carter an seinen Stiefsohn gleich fortzulassen.
'Georg ist zu leichtsinnig,' sagte er, 'um die Verabredung zu bemerken und nach dem Datum zu sehen, und aber könnte die Nichtabwendung Unannehmlichkeiten bereiten.'

seinem Temperament erkriffen ihn alle Unglücks- oder Freudenfälle mit härterer Strafe und Inten-sivität, als gleichmütigere Naturen.
Wurde er durch die Verabredung zu dem Datum zu sehen, und aber könnte die Nichtabwendung Unannehmlichkeiten bereiten...



... hatte, ... lagen zu ... maffen. ... mit ... durch ... gog und ... eine ... der ... So ... der ... eine ... den ...

London. Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein ist dieser Tage mit knapper Not einer Todesgefahr entronnen, und zwar hat sie die glückliche Rettung nicht zum wenigsten der eigenen Besonnenheit zu danken. Die Prinzessin hatte einen Besuch bei ihren Verwandten in Albrecht abgelehnt und lebte in Begleitung ihrer Kammerfrau und eines Lakaien nach dem Buckingham-Palast zurück. Auf dem Wege zur Station Farnborough ließ ihre Equipage mit einer Droschke zusammen, das Pferd scheute und ging durch. Der Kutscher wurde abgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Prinzessin Viktoria aber schien in dieser Gefahr nicht einen Moment die Fassung zu verlieren; gleich wie ein Karambol blieb sie in dem dahinsausenden Gefährt sitzen und hielt auch ihre Begleiterin davon ab, etwas Unvernünftiges zu thun. Die tolle Fahrt nahm denn auch einen verhältnismäßig glücklichen Verlauf, indem der Durchgänger mit voller Heftigkeit gegen eine Signalstange rannte. Durch den heftigen Anprall wären die Insassen sicher aus dem Wagen geschleudert worden, wenn sie sich nicht mit aller Energie festgehalten hätten. Sittend von der Aufregung und Anstrengung, aber vollkommen unverletzt, verließen die beiden Damen das Gefährt und benutzten die Bahn, um nach London zu gelangen.

Rom. Der interessanteste Mann Roms ist augenblicklich der sozialistische Depuirtete Besetti, der in dieser für Italien parlamentarischen Zeit in Monte-Citorio wohnt, ist und schläft. So viele Mitglieder der Sozialistenpartei sind verhaftet worden, daß Besetti in Monte-Citorio allein eine sichere Zufluchtsstätte sieht, in der er vor den Verfolgungen der Behörde sicher zu sein glaubt. In das Parlament selbst wagen die Sozialisten nicht einzudringen — dagegen bewachen sie alle Eingänge des Hauses. Der Depuirtete Besetti findet, daß Monte-Citorio ein Gasthof ersten Ranges ist. „Wenn ich“, sagte er zu einem Besucher, „durch die Gänge von Monte-Citorio gehe, so kann ich viele Alomeier zurücklegen. Ich habe eine herrliche Bibliothek zur Verfügung. Es kommen Kollegen, die mit angenehmer Gesellschaft leisten.“ Uebri-gens hatte sich außer dem sozialistischen Depuirteten auch das Organ „Avanti“ der Sozialisten, dessen Herausgeber gleichfalls verhaftet worden und dessen Leitung nunmehr in den Händen einiger sozialistischer Depuirteter ruht, in Monte-Citorio einrichten wollen. Das aber buldete der Kammerpräsident nicht.

Christiania. Schon seit einiger Zeit fahlt man sich hier selbst durch das Ueberhandnehmen des Tabakverbrauchs von Seiten ganz junger Leute und Kinder stark beunruhigt, und die angesehensten Pädagogen und Aerzte stimmen darin überein, daß das Tabakrauchen nichtwachsenden Personen sowohl physisch wie physisch schädlich sei. Das sog. „Sozialkomitee“ des Stortings hat sich nun veranlaßt gesehen, einen sehr rigorosen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten, dessen Annahme durch das Storting mit Sicherheit erwartet werden kann. Laut dem Vorschlag wird es in Städten unbedingt verboten werden, an Personen unter 16 Jahren Tabak zu verkaufen; auf dem Lande wird solcher Verkauf nur in dem Falle gestattet werden, daß die betreffende minderjährige Person einen auf ein bestimmtes Quantum laudenden Requisitionszettel repräsentiert, der von einem dem Verkäufer persönlich bekannten Erwachsenen eigenhändig unterschrieben ist. Jedoch soll es auf dem Lande der lokalen Obrigkeit freistehen, die für die Städte geltenden Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Weiter soll es in den Städten und auf dem Lande allen Erwachsenen strengstens verboten sein, Kinder gegen oder ohne Zahlung Tabak, gleichgültig in welcher Form, zu überlassen. In Tabakfabriken darf niemand unter 16 Jahren angestellt werden. Die Polizei soll ermächtigt werden, jedem Nichterwachsenen, der öffentlich raucht, Tabak und Pfeife wegzunehmen. Jede Uebertretung dieser Gesetzesbestimmungen wird mit einer Geld-baße von 2 bis 100 Kronen bestraft.

Madrid. Auf Fort San Julian in Karri-gena floh am Freitag eine Gefechtsfabrik in die Luft. Fünf Soldaten und fünf Arbeiter wurden

getötet und 62 Personen, darunter der Gouverneur, verwundet.

Sodj. Ueber die öffentliche Sicherheit in den kleinen Ostischen Nischen gibt folgende Zusammenfassung der Sodj. Sig. Auskunft: In Namergie hat unlängst eine Bande von Spitzbuben große Aufregung hervorgerufen, die einen Ueberfall auf den Bispredator der Fabrik der Aktiengesellschaft „Zawierje“, Herrn Rumowski, verübten. Der letztere bemerkte, auf dem Heimwege begriffen, bei dem Baden eines gewissen Plawner eine Menge Leute, die mit dem Gedächtnis der Bandenmitglieder befaßt waren. Auf den Anruf des Herrn Rumowski antworteten die Spitzbuben mit Revolvergeschüssen, wobei R. durch eine Kugel eine Kontusion am Oberschenkel erlitt. Kaltschnitz jedoch rückte R. mit einem Revolver in der Hand gegen die Eindringler vor, die nun, als auch noch andere Personen zur Hilfe herbeieilten, die Flucht ergriffen. Am folgenden Tage verurteilte dieselbe Bande in die Wohnung des Herrn Rumowski einzubringen, wurde aber auch diesmal zur Flucht gezwungen.

Chicago. Auf einem Eisenbahngang, welcher das erste Missouri-Infanterie-Regiment nach Chidamanga bringen sollte, ist fünf Meilen von Chidamanga ein Personenzug aufgelaufen. Fünf Soldaten sind getötet, zwölf verwundet.

Kalkutta. In der Vorstadt Shomantpur entstanden erste Unruhen im Zusammenhang mit der Pestepidemie. Ein Arzt, welcher einen Platz für eine Isolierungsbaracke ausrichtete, wurde vom Pöbel verfolgt. Nachdem der Arzt den Pöbel durch die Polizei zurückgetrieben hatte, feuerte er und tötete eine und verwundete zwei Personen. Der Pöbel riefte sich darauf vor dem Gesundheitsamt zusammen und verlangte die Auslieferung des Arztes; schließlich wurde jedoch die Menge auseinandergetrieben.

Gerichtshalle.

Leipzig. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts fand am Freitag wieder ein Landverurtheilungssitzung statt. Angeklagt wegen versuchter Jambidhandlung gegen das Gesetz betr. den Verrat militärischer Geheimnisse ist der am 16. Mai 1888 in Odenlosen geborene Schriftsteller Gustav Winkler. Winkler hat nach Absolvierung des Gymnasiums in Wänden und Straßburg studiert, ist dann mehrfach publizistisch thätig gewesen, wurde später wegen Beitrags betriff, entzog sich aber der Verhaftung der Strafe durch die Flucht und wählte sich schließlich nach Paris. In Wänden und Wiesbaden sind weitere Untersuchungen gegen Winkler wegen Beitrags anhängig. Winkler hat ausgestellt, in Paris habe ihm ein Mann, der sich Alt nannte und sich als Chef der französischen Spionage bezeichnet, aufgefordert, nach Elsas-Lothringen zu seinen früheren Bekannten zu gehen, um diese über verschiedene Dinge auszuforschen. Seine An-lage habe ihn zur Annahme der Offerte verleitet. Er habe vor Tag 10 Frank erhalten und sei von Alt überwacht worden, der namentlich von ihm verlangte, daß er, Winkler, in Paris die Verhältnisse der Spionageverhältnisse, und von Intendanten der Reichswehrpläne zu beschaffen. Was er erhalten, sollte er sofort nach Paris senden, und zwar an Adolf Alt, Montmartre, postlagernd. Winkler ist am 22. Januar nach Nancy, am 23. Januar nach Augsburg gefahren. Am 25. Januar tauchte er in Metz auf, wo er einen früheren Bekannten, den Doktor Ehrlich, aufsuchte. Derselbe erzählte er, daß er bei einem Pariser Zeitungs-Institut angestellt sei und viel Geld verdiene. Er gab weiter an, daß er öfters nach Luxemburg fahre, um dort gewisse Depeschen aufzugeben, die in Metz zurückgelassen würden. Er sprach dann über die Dreyfus-Affäre, sagte, Dreyfus habe wichtige Sachen an Rußland ver- raten — bei der Spionage könne man sehr viel Geld verdienen. Dann rückte er mit seinem Anliegen heraus, indem er beiläufig bemerkte, daß in der Intendantur ja wohl auch die Fahrpläne für die Mobilmachung bearbeitet würden, was Ehrlich verneinte. Am 29. Januar war Winkler wieder in Metz, um Ehrlich zu sprechen. Dieser ging ihm aber nunmehr aus dem Wege. W. wurde im Laufe des Abends mit einem bayrischen Infanteristen, später mit einem Artilleristen gesehen. Abends traf Intendantur-Sekretär Langer und W. im Café Central zusammen, und auch hier brachte der letztere das Gespräch auf Dreyfus mit dem Bemerkten, man sei in dem Pariser Zeitungsinstitut, dem er diene, sehr genau informiert. Agenten seien überall angestellt und er selbst habe im Auftrag Belgien und Holland durchzogen. Langer ging mit W. nach in ver-

schiedene Restaurants, und der Angeklagte zeigte ihm einen geschriebenen Brief mit der Aufschrift: „Abolpe Alt, Paris, poste restante.“ Dann for-berie er von Langer das Ehrenwort, nichts von dem zu sagen, was kommen werde. Langer gab dies und W. fragte ihn zunächst, ob er mit Mobil-machungsplänen zu thun habe. Als der Befragte dies bejahte, verlangte er die Beschaffung solcher; Langer könne sich dadurch einen Nebenverdienst von 800 bis 400 Frank pro Monat verschaffen. Die Sachen seien für das Zeitungsinstitut, nicht für die französische Regierung bestimmt. Langer ging schein-bar auf die Sache ein, machte aber seinen Vorgesetzten dienliche Mitteilung von dem ihm gemachten Anerbieten. Am nächsten Morgen suchte er W. auf und erklärte diesem, daß er auf seinen Plan eingehe. Im Café de la Lune verbrachte dann Winkler den Langer 2000 Mk. für die Beschaffung der Mobilmachungs-pläne. Die letzteren sollte Langer am 6. Februar mit-bringen und mit ihm nach Luxemburg fahren. Dort sollten die Schriftstücke photographirt werden, so daß Langer sie im Original am folgenden Sonntag wieder mit zurücknehmen könne nach Metz. Zwei Herren würden ihm in Luxemburg noch Ordres geben für das weiter zu beschaffende Material, namentlich handelte es sich um die Hauptpläne. Während der Unterredung hatte Kriminalkommissar Bauer vor dem Hotel Aufstellung genommen und als Winkler sich entfernen wollte, ward er verhaftet. Im Besitze des Angeklagten fand man einen Brief des H. Alt, dessen Inhalt sich auf die Beschaffung von „Muster-proben“ bezog und der, wenn etwas Wichtiges vor-läge, die Hilfe des Alt nach Luxemburg ankündigte. Zugleich enthielt er die Ordre, mit dem fran-zösischen Grenzkommissar in Bagay nicht in Verbin-dung zu treten. Winkler hat am 24. Januar von Luxemburg aus einen Brief an das Kriegs-ministerium in Berlin gerichtet, worin er mittelst, daß er sehr wichtige Mitteilungen in Bezug auf Landvertheidigung, beim Landverrat zu machen habe und ersucht, einen Herrn nach Luxemburg zu entsenden. Der Brief war „fort“ unterschrieben. Der Angeklagte gibt an, daß es kein Plan gewesen sei, das von Langer gelieferte Material erst dann zu benutzen, wenn das Kriegsministerium auf sein Schreiben nicht einging. Dem Alt würde er die Mittheilungen erst zugesandt haben, nachdem von ihm sowohl die Anzahl der Bände, wie auch die Zeit, um welche solche abgeben sollten, von ihm gefällig worden seien. In mehreren Schreiben an den Kriminalkommissar Bauer sowohl als in Gesprächen mit dem Kriminalinspektoren: Welt hat Winkler er-klärt, daß er Personen in Straßburg, Basel und Zürich kenne, die mit Alt in Paris in Verbindung ständen. Das aber seien die Winklerwichtigen, wenn von Paris aus können Leute nach Deutschland zwecks Spionage, die leicht abzufangen seien. Wölle er diese nennen, so sei das ganze französische Spionagesystem mit einem Schlage lahmgelegt. Aber er werde keine dieser Personen verraten, möge es gehen wie es wolle. Weiter hat er die Meinung geäußert, daß er sich hätte weigern, es mit Alt zu verhandeln, wenn er diese Namen nenne, denn er gehe nach Beendigung der Affäre nach Paris zurück. Gustav Winkler ist angeklagt, im Januar 1898 zu Metz den Entschluß, vorläufig den Besatz oder die Kenntnis von Schriften, Zeichnungen und anderen Gegenständen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesvertheidigung erforderlich ist, in der Absicht sich zu verschaffen, davon zu einer die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdenden Mitteilung an andere Gebrauch zu machen, durch Handlungen, die den Anfang der Ausführung dies Verbrechens ent-halten, beihilftig zu haben. Er wurde nach ein-gekommener Beweisannahme wegen Spionage zu fünf Jahr und einem Monat Zuchthaus, zehn Jahr Ehr-verlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Hülfsdorf. Der seiner Zeit selbstprochene Barrillprophet ist jetzt vor der vorliegenden Verur-theilung durch Vergleich zwischen dem Verklagten, dem Redakteur des „Arist“ Otto, und der Klägerin Frau Rosa Barrill einigig erlegt worden. Otto verpflichtete sich, ebenfalls alle beleidigenden Aus-brüche gegen die Klägerin zurückzunehmen.

Kriegsbilder aus New York.

Aus New York wird den „Leipz. N. Nachr.“ geschrieben: Welt unermüdlicher als unsere Soldaten, die über die geringste ihnen zugewiesene Strapaze Mägelnder anstimmten, ist unfröhlich die hiesige Presse. Nicht eine halbe Stunde verstreicht, ohne daß ein neues Extrablatt er-schene und von den Zeitungsjungen mit einer Werve, die den Reiz jedes bewußten Marktschreiers erregen möchte, Strahe auf, Strahe ab zum Verkauf angeboten würde. Vom Bom-bardement von Matanzas an bis zur Schlacht von Manila, die räthselhafte Seite in der Geschichte der amerikanischen Flotte, die mit der Seeschlacht von Trafalgar auf eine Stufe

gestellt wird (1), über jede Beugnahme eines spanischen Handelschiffes, jede kleine Bewegung der Streitkräfte der Union, jeden etzopten „Spion“ wird die Menge in Atem erhalten, und zwar durch wahre und — falsche Nach-richten. Auf der elektrischen Bahn und auf der Hochbahn, auf den Straßen und im Hotel, alles liegt Kriegsballetins und ließ sie immer aufs neue, so daß man im Zweifel darüber bleibt, was mehr zu bewundern ist, die Ausdauer der Zeitungen oder die der Leser. In den Schau-fenstern der großen Blätter werden auf schwarzen Tafeln wahre und falsche Telegramme zur öffentlichen Kenntnis gebracht und mit bunter Kreide Kriegsbilder aufgeschrieben, auf denen es den armen Spaniern herzlich schlecht ergeht. Sogar die Ruinenempfele bleiben nicht verschont. Dort werden die Zwischenfälle mit dem Studium des „Allerneuesten“ vom Kriegsschauplatz aus-gefällt. Blüht auf diese Weise der Weizen unserer großen Blätter, so lassen sie auf der anderen Seite sich auch die Verichterstattung ein gutes Stück Geld kosten. Sie haben, jedes für sich, ihre besonderen Dampfer bei der Flotte, die alles daran setzen, sich gegenseitig den Rang abzulassen und eine Nachricht vor den Kon-kurrenten an Land zu bringen, und zuweilen sogar schneller arbeiten als die Regierungs-organ. So behauptet der „Heralt“ allen Ernstes, er sende vor der Veröffentlichung seine Depeschen zuerst an den Präsidenten nach Washington, und dieser gäbe daraufhin seine Instruktion dem Marineamt weiter, was für die Flotten-leitung sicherlich keine Schmeichelei bedeutet. Mehrere hiesige Zeitungen verwenden 50 000 Dollar wöchentlich für ihre Berichterstattung und würden sich nicht scheuen, die Hälfte davon für die Verichterstattung zu verwenden. Die „New York Journal“ in Havana, der während der Blockade natürlich kein amerikanisches Schiff dort zur Verfügung hatte, einen deutschen Dampfer zu fabelhaftem Preise, um seine letzten Nachrichten aus der isolierten Stadt herüber zu schaffen. Daß man bei diesem Wechsen nicht gerade strupulös ist und dem Senationsbedür-nisse des Volkes durch Schwindelgeschichten entgegenkommt, liegt bei dem Charakter des Amerikaners auf der Hand. Daß geht sogar so weit, daß die „Tribüne“ täglich unter einer besonderen Rubrik die falschen Nachrichten, die veröffentlicht wurden, unterdrückt, wobei sie ironisch erklärt, für diese Thatfachen, die sich nicht ereignen haben, müsse von Staatswegen ein besonderer Gefächtschreiber angestellt werden. Wir möchten dem Blatte dafür — Münchhausen vorschlagen.

Gutes Allerlei.

Das Exerzieren nach Winken, welches bei dem Gefechtssturm die einzige Art der Ver-änderung bildet und bei der Kavallerie seit dem Feldzug 70/71 reglementarisch eingeführt ist, wird in Zukunft auch bei den Uebungen der Infanterietruppen des Gardekorps in Anwendung kommen.

Der deutsche Kriegerbund vereinigt zur Zeit in 273 Bezirken, beziehungsweise Ver-bänden und 12 165 Vereinen 1 048 515 Mit-glieder. Das Bundesvermögen beläuft sich auf rund 900 000 Mk. An Unterstutzungen hat der Bund im vorigen Jahre an 4305 Kameraden und 2572 Witwen 102 148 Mk. gezahlt. Hierzu kommen die Kosten der Waisenfürsorge mit rund 56 000 Mk.; die beiden Kriegserwachsenen des Bundes in Kömshub und Kanth i. Sahl. ergeben 169 Kindern das Vaterhaus. Mit dem Bau eines dritten Waisenhauses wird in einigen Wochen in Osnabrück begonnen werden. Der deutsche Kriegerbund umfaßt gegenwärtig 456 Sanitätskolonnen. Dieselben stellen sich im Kriege dem roten Kreuz zur Verfügung, be-fähigen ihre Mitglieder aber auch, im Frieden bei plötzlichen Unglücksfällen willkommene Dienste zu leisten.

Das ändert die Sache. Er: „Da, Alte, nimm meinen neuen Schirm heraus; mir scheint, es regnet.“ — Sie: „Ich hab' gestern Nacht in Schirm Herrn v. Neugebauer g'lichen, weil's so g'regt hat.“ — Er: „Das hast gu' gemacht. Den Schirm seh'n m'r nimmer.“ — Sie: „Warum denn net?“ — Er: „Weil's juft sein Schirm war.“

Motionstaxe angenommen, war er sehr erstaunt, als er an der Thür ein Plakat fand, welches ein kleines, aber hübsches Quartier zur Ver-mietung anzeigte. Auf dem Plakat erschien eine Frage, welche er noch nie hier gesehen und sagte ihm, daß Mr. und Mrs. Routh, Königs-straße, Mayfair, gezogen seien. Der junge Mann stand einige Minuten erstaunt und un-entschlossen da, als er eine Knabenstimme fragen hörte, ob keine Briefe für Mr. Routh ange-kommen seien?

Es war unser alter Bekannter Swain, der, als er Georg erblickte, zusammenfuhr. „Ja, da sind drei Briefe und ein Zirkular,“ entgegnete das Mädchen, „und meine Madame sagte, sie hoffe, daß Mr. Routh seine letzte Adresse bei der Post angeben werde, denn es sei sehr unbequem, vom Morgen bis Abend für Leute, welche ausgezogen seien, an die Thüre laufen zu müssen.“

Georg wandte sich an ihn und fragte, ob er nicht nach Hause ginge.

„Gewiß, Sir,“ entgegnete der Knabe dien-ferlig, „ich komme jeden Tag, um Briefe und Postschaften dort abzugeben.“

„Dann will ich dir auch einen Auftrag er-teilen,“ sagte Georg, indem er dem Jungen ein Geldstück in die Hand drückte, „sage Mr. Routh, daß Mr. Steinberg nach London gekommen ist und in das Haus seiner Mutter gehen will, weil er schlechte Nachrichten empfangen hat, daß er aber morgen wiederkommen wird. Versprich mir, es nicht zu vergessen.“

Georg setzte sich wieder in den Wagen und fuhr nach der Eisenbahnstation. „Mr. Steinberg,“ sagte Swain für sich, als er seinen Weg nach Mayfair nahm, „ich glaube, es ist klüger, wenn ich ihr des Herrn Postchaft mitteile, als ihm.“

Tiefe Nacht lag auf den Feldern und Wäldern von Boyning, aber in dem Zimmer der Haus-hälterin brannte kein Licht; Georg hatte es so gewünscht. Er sah an dem geöffneten Fenster und ließ die kühle Abendluft seine heißen Schläfe kühlen, während die alte Ellen ihm gegenüber Platz genommen hatte. In den letzten Stunden war alles zwischen dem Sohn des Hauses und der treuen Dienerin deselben besprochen worden, und ihre größte Furcht wurde dadurch beseitigt. Die Reize von unglück-lichen Zufälligkeiten war noch dieselbe, die alle Frau hatte keinen Ring derselben vergessen, aber sein aufrichtiges Wort hatte sie vollkommen beruhigt, seine offene Miene und das Geständ-nis der Fehler, die er wirklich begangen, war Balsam für das, von ganz anderer Furcht er-regte Herz der guten Ellen gewesen.

Als die erste Bestürzung, Aufregung und gegenseitiges, oft sinnloses Fragen vorüber war, hatte ihm Ellen den Besuch des Londoner Postmannes, die Besprechung mit dem alten Evans und dessen Aussage erzählt. Es war Georg im Bewußtsein seiner glücklichen Schul-dlosigkeit in dieser Sache darangekommen, ge-worden, den Verdacht nur zu vermeiden, welchen der thätliche Unfall auf ihn geworfen. Nach und nach erinnerte er sich aber Details und dessen, was er in der Redaktion des „Matur“

über einen geschenehen Noth gehört, aber in der Eile nicht beachtet hatte. Der Kopf schwin-delte ihm, als er einfiel, daß die Umstände gegen ihn seien, daß seine Mutter am Ende —

Er unterdrückte die Sturmflut seiner Gedanken, um die Alte zu fragen: „Und meine Mutter, glaube sie auch daran?“

„Gewiß nicht, Georg, nicht mit dem leisesten Gedanken; sie hatte nur Furcht für Sie, nichts anderes. Ihre Mutter dachte, daß Sie nie die Hand erheben würden, um einen anderen Men-schen zu töden. Aber um Dummköllchen sagen Sie, mein Kind, wo haben Sie den Noth, den Sie bei dem alten Evans kauften?“

„Ich trug ihn einige Zeit und habe ihn dann unwillkürlich in der Dunkelheit bei Mr. Routh mit einem anderen vertauscht. Aber wer war denn der Gemordete und warum wurde er getötet?“

„Das weiß ich nicht, Georg,“ sagte die Alte, „aber ich will die Zeitungen holen und dann werden Sie begreifen, was Ihre Mutter gelitten hat.“

Sie ging hinaus und kam im nächsten Augenblicke mit einer Rolle Zeitungen zurück, dann sagte sie zu ihm:

„Ich muß nun forgehen und alles für diese Nacht herrichten, auch den Diensten mit-teilen, was Sie sind, denn Gottlob braucht Ihr Hiersein jetzt kein Geheimnis zu sein. Zu etwas war doch dieses Unglück gut, mein treues Kind.“ Nach diesen Worten schickte sie mit mütterlicher Brillichkeit über seine Wunden und ging hinaus, nachdem sie noch die Lampe auf den Tisch ge-setzt hatte.

Steinberg öffnete die Rolle und durchsah die Zeitungen; er erblickte den Passus, welchen er suchte und ließ einen Schrei des Entsetzens aus, nachdem er ihn gelesen. „Großer Gott,“ rief er, „der Gemordete war Deane.“

„Ich begreife Routh nicht,“ fuhr er in seinen Gedanken fort, „er mußte doch von der Auf-klärung der Leiche gehört, überhaupt von der ganzen Geschichte gelesen haben und er machte mir keine Mitteilung darüber.“

Diese und tausend andere Fragen wirbelten in Steinbergs Gehirn. Als die alte Frau wieder ins Zimmer trat, entsetzte sie sich über sein verdrörtes Aussehen.

„Ellen,“ sagte er ernst, „dies ist eine sehr schlimme Geschichte, ich kann sie den Unglück-lichen, welcher ermordet wurde, er hieß Deane, und ich habe noch mit ihm in der Strandbarne zu Mittag gespeist. Alles was hier angegeben wurde, ist die genaue Wahrheit und ich begreife vollkommen, daß ich des Nordes verdächtig er-scheinen muß. Mr. Evans wird mich auf der Stelle als den Mann erkennen, welcher den Noth von ihm gekauft.“

„Rein, nein, Georg, diese Furcht ist unsonst, der gute alte Mann ist gestorben.“

„Tei!“ sagte Georg, „es thut mir aufrichtig leid, denn er schien ein ehrlicher alter Burche zu sein. Meine Tage befeht sein Tod nicht im geringsten, denn wenn ich vor die Polizei komme, muß ich all dies wiederholen, was er sagen würde.“

„Rufen Sie denn das, Mr. Georg?“ fragte die Alte ängstlich.

(Fortsetzung folgt.)

